Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

Nr. 67. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10 — Illustr. Blätter 50 Pfg.

Mittwoch, den 22. August 1894.

Insertions-Gebühr: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reklamen per Zeile 30 Pfennige.

20. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die diesjährige große Herbstparade über das Gardekorps fand am Samstag Vormittag auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiser statt. Die Parade befehligte Generallieutenant von Winterfeldt. Am Nachmittag fand im Neuen Palais das übliche Paradediner statt.

Während der Kaiser und die Kaiserin am Samstag Vormittag vom Bahnhof Großgörschenstraße in Berlin nach dem Paradefelde ritten, eilte, ohne daß die Schutzleute es verhindern konnten, eine Frau aus den bessern Ständen mit einer Bittschrift auf den Kaiser zu. Der Kaiser bemerkte die Frau und gab sofort seinem Adjutanten v. Hülsen den Auftrag, die Bittschrift an sich zu nehmen.

Die Kaiserin hat dem Komitee zur Unterstützung der durch das Erdbeben in Konstantinopel Geschädigten 1000 Mk. überwiesen.

Die Konferenz der preußischen Bischöfe in Fulda beginnt am 21. und dauert voraussichtlich bis zum 23. August.

Vom 27. bis 30. d. Mts. hält, wie die „Augsb. Postztg." schreibt, im Rotthale die baierische Artillerie Schießübungen mit Kugeln ab, und müssen die im Schußfelde wohnenden ca. 30 Bauern für die Dauer der Uebung ihre Höfe verlassen, wofür ihnen pro Tag der ortsübliche Tagelohn ausbezahlt werden soll.

Ehrenzeichen für Arbeiter und Dienstboten. Im Königreich Sachsen wird vom 1. September d. J. an ein tragbares Ehrenzeichen an Arbeiter und Dienstboten verliehen, welche 30 Jahre ununterbrochen in einem und demselben Arbeits- bezw. Dienstverhältnisse gestanden haben und unbescholten und königstreu gesinnt sind.

Versicherungsgesetze. Wie der Verbandsvorstand der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenkassen Deutschlands in der „Arbeiterversorgung" mittheilt, hat Staatssekretär v. Boetticher sich in einer Audienz des Vorstandes am 10. Juli geäußert: „An eine Verstaatlichung der Verwaltungen der Krankenkassen, sowie auch der übrigen durch die socialpolitische Gesetzgebung geschaffenen Organisationen denke sie unter vollständiger Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung an eine Zusammenlegung der gesamten socialpolitischen Gesetzgebung. Ob allerdings die Krankenversicherung werde mit hineingezogen werden können, wisse man noch nicht, jedenfalls erstrebe man auch hierin eine möglichst einheitliche Centralisierung für Kommunalbezirke, Kreise und Provinzen."

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung führt in einem bemerkenswerthen Artikel aus, daß in Frankreich jetzt mehr Geneigtheit herrsche, und zwar nicht nur in den maßgebenden Kreisen, sondern auch in der Nation selbst, wo die Interessen es erfordern, mit Deutschland Hand in Hand zu gehen. Wie bei den afrikanischen Fragen, schreibt das genannte Blatt, besonders der Kameruner- und der Kongo-Frage, so haben sich auch bei den Verhandlungen betreffend die Wahrung der Rechte der Gläubiger des griechischen Staates die berufenen französischen und deutschen Regierungsvertreter verhältnißmäßig leicht zu verständigen vermocht, und zwar wie ersichtlich, unter Zustimmung in beiden Ländern. Ein Artikel, wie ihn der Pariser Figaro letzter Tage brachte, in dem ausgeführt wurde, der Dreibund habe für Frankreich neuerdings seinen bedrohlichen Charakter in gewissem Maße eingebüßt, hätte vor wenigen Jahren noch in dem vielgelesenen Blatte nicht erscheinen können. Es ist nicht zu erwarten, daß sich solche Symptome in raschen Pulsen wiederholen werden. Aber auch durch gegentheilige Wahrnehmungen, die sich früher oder später ergeben möchten, wird man sich in Deutschland nicht von der Hoffnung abbringen lassen, es werde, wenn auch nicht schon über Jahr und Tag, doch in absehbarer Zeit auch in Frankreich eine Stimmung Oberwasser über gewisse Leidenschaften der Verbitterung bekommen, die sich mit der Friedensliebe und dem Friedenswunsche auf deutscher Seite begegnet. Ganz besonders aber dürfen sich diese deutschen Erwartungen auf die Beobachtung gründen, wie in zunehmendem Maße auf französischer Seite das Bedürfniß hervortritt, einer Persönlichkeit, wie der unseres Kaisers, gerecht zu werden und die von ihm der französischen Nation gegenüber bethätigte Hochherzigkeit zu würdigen und zu erwidern, wie es den Lebensgewohnheiten einer reichbegabten und hochentwickelten Nation, wie es die französische ist, entspricht. — Alles das sind nur Redefloskeln des offiziösen Blattes, die sich im gegebenen Falle als ohne jeglichen realen Werth erweisen werden.

Betreffend die Einfuhr von Speck und Schinken von Schweinen, welche außerhalb Deutschlands geschlachtet sind, erfährt die „Allgemeine Fleischerzeitung", daß am 1. Oktober eine Verordnung in Kraft treten wird, wonach die betreffenden Waaren erst dann in den Verkehr gebracht oder verarbeitet werden dürfen, wenn sie innerhalb des Deutschen Reiches von einem amtlich bestellten Fleischbeschauer auf Trichinen und Finnen untersucht, trichinen- und finnenfrei befunden und zum Nachweise hierfür deutlich kennbar abgestempelt oder plombiert worden sind. Wer Waaren dieser Art empfängt, welche nicht bereits dementsprechend untersucht worden sind, hat dieselben binnen 24 Stunden nach der Verzollung, falls solche in Berlin stattfindet, im anderen Falle binnen 24 Stunden nach Empfang bei dem städtischen Fleischschauamt zur Untersuchung anzumelden. Erst nach vorschriftsmäßiger Abstempelung ist die freie Verfügung über die Waare und die Weitersendung derselben gestattet. Kaufleute, Händler usw., welche Waaren dieser Art feilhalten, müssen ein Buch führen, in welches in Bezug solcher Waaren spätestens 24 Stunden nach dem Empfange nach folgendem Muster einzutragen ist: a) laufende Nummer, b) Tag des Einganges, c) Bezeichnung der bezogenen Waaren, d) Gewicht bezw. Stückzahl derselben, e) Ort und Firma, woher die Waaren bezogen sind, f) Angabe über Vornahme, Ort und Zeit der Untersuchung, g) Ergebniß der Untersuchung, h) Bemerkungen. Das Buch ist mindestens ein Jahr nach der letzten Eintragung aufzubewahren und muß der Polizeibehörde oder deren Beamten auf Verlangen jederzeit vorgelegt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis 30 Mark bestraft.

Die deutsche überseeische Auswanderung hat auch im Juli gegen das Vorjahr beträchtlich nachgelassen; 2700 deutsche Auswanderer wurden über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam gegen 8187 im Juli 1893 befördert.

Die Vereinigung oberschlesischer Bergarbeiter, welche dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband von Westfalen angehörte, wurde auf Grund des Allgemeinen Landespolizeigesetzes aufgelöst.

Das Schulpatronat von Privatpersonen besteht insbesondere in Schlesien noch in einem großen Umfange. Derartige Privatpatronate kommen in Schlesien für 4060 Stellen in Betracht. So hat Fürst Pleß 123, der Herzog von Ujest 65, Graf Henkel von Donnersmarck 129, v. Tiele-Winckler 94, der Herzog von Ratibor 87, der Fürstbischof von Breslau 76 Stellen zu besetzen.

Innerhalb weniger Jahrzehnte sind im Bautzner Bezirk in Sachsen gegen zweihundert Bauerngüter, Häusler- und Gartennahrungen durch die Rittergutsbesitzer aufgekauft worden. Durch diesen Rückgang in der Zahl der selbständigen ländlichen Grundbesitzer haben, wie leicht begreiflich, auch die Geschäftsleute in der Stadt eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitten.

Kürzlich trafen sieben deutsche Flüchtlinge, welche in der französischen Fremdenlegion in Algier gedient hatten und desertirt waren, in Fez ein, um den mohamedanischen Glauben anzunehmen. Dieselben wurden jedoch auf Befehl des Sultans welcher erklärte, daß er derartige Ueberläufer in seinem Lande nicht wünsche, ausgewiesen und nach Tanger gebracht, wo sie auf Weisung des dortigen deutschen Vertreters nach Hamburg eingeschifft wurden. Nach den Berichten dieser Flüchtlinge sind in der letzten Zeit auch noch andere Deutsche aus den Reihen der Fremdenlegion in Algier desertirt, dieselben fielen jedoch in die Hände der Mauren auf der Oase Figig, von welchen sie getödtet wurden.

England.

Die schottische Bergarbeiterföderation hat beschlossen, den Kampf gegen die Grubenbesitzer bis zur Erledigung ihrer For-

---

Entfesselte Gewalten.

Original-Roman von Gebhard Schätzler-Perasini.

36) (Nachdruck verboten.)

Der Weg zu Martha blieb ihm noch als schwerste Aufgabe; er wollte ihr noch die Schuld gestehen.

Er ahnte nicht, daß Meta ihm den Schlag nicht vergessen würde.

Was er Martha unter allen Umständen verschweigen wollte, war das bevorstehende Duell.

Wie dies ausfallen würde?

Kaum glücklich für ihn selbst, denn er dachte nicht einen Augenblick daran den Professor zu verletzen.

Aber dessen Kugel wollte er erwarten und selbst wenn sie ihn traf, sich mit dem Geschick zufrieden geben.

Was wurde dann aus Martha?

Diese bange Frage konnte er sich schwer beantworten. Zwar mußte er unwillkürlich an den Professor dabei denken; vielleicht wenn die laufende Zeit den Schmerz gelindert hatte, erfüllten sich doch noch Kliermann's ehemalige Hoffnungsträume.

Unterdessen mußten ihm ja die Augen über Meta's Unwürdigkeit geöffnet worden sein und er wandte sich wahrscheinlich der verlassenen Braut des Feindes zu.

Ob ihm aber Martha je im Leben vergeben konnte, daß er den Geliebten schlug.

Eine befriedigende Antwort auf diese Frage vermochte sich Henry nicht zu geben.

Sein Handeln von nun an war ihm scharf vorgezeichnet; es gab kaum noch ein geringes Abweichen.

Das Duell war voraussichtlich, schon deshalb, weil die Beleidigungen in offener Gesellschaft fielen.

Jetzt mußte er zu Martha. Aber er ruhte sich in seinem Zimmer erst aus und überdachte noch einmal seine ganze Lage.

Sollte ein — er nannte es sogar Mißgeschick — bei dem stattfindenden Duell den Professor treffen und ihn selbst verschonen, so blieb ihm nichts weiter übrig wie rasche Abreise; Flucht wie damals.

Da er sich indeß fest vornahm, fehl zu schießen, so war dieser Fall kaum noch anzunehmen.

Er brauchte auch nicht mehr zu hoffen auf das Eintreffen irgend eines günstigen Zeichens; es gab ja keines.

Wenn dies blut-ernste Zusammentreffen zu vermeiden gewesen wäre, hätte er sich doch ruhiger gefühlt. Vielleicht wäre ihm noch eine geringe Aussicht geblieben, die Verzeihung Martha's zu erlangen und mit ihr glücklich zu werden.

Jetzt aber war sein Fall so gut wie beschlossen. Er ging daran, seine Briefe und Papiere zu ordnen und verschiedene Verfügungen zu treffen. Er hatte das Gefühl, als ob die aufbrausende Heftigkeit Kliermann's, der sich natürlich furchtbar getroffen fühlte, einen möglichst raschen Entscheid erheische.

Mittlerweile war es Nachmittag geworden. Sein Mittagessen hatte er auf dem Zimmer eingenommen.

Als er sich endlich erhob, konnte er sagen, daß nach seinem eventuellen Tode Ordnung in seiner Hinterlassenschaft herrschte.

Er machte sich fertig nach dem Strande zu gehen.

Wenn es ihm gelang, Martha's Verzeihung zu erlangen, ohne daß sie wußte, was ihm bevorstand, ging er leichter den ernsten Gang vor die Pistolenmündung.

In diesen Stunden, wo er so nahe daran war, Martha auf immer zu verlieren, fühlte er erst so recht, wie lieb er sie hatte.

Nichts Unedles lag in dieser Liebe, und nur das Bangen, auch bloß ein Geringes von ihrer Zuneigung zu verlieren, hatte ihn abgehalten, ihr seine Jugendschuld zu gestehen.

Jetzt jedoch war dies unmöglich nöthig. Ohne sie noch einmal zu sehen, wollte er sie nicht verlassen, aber eben so wenig als Betrüger, dem sie sich noch vertrauend an's Herz warf.

Im Begriff zu gehen, wurde er abermals abgehalten, und zwar durch den Besuch zweier Herren, die ihn mit ernster Zurückhaltung um sein Verweilen ersuchten.

Es waren Baron von Schmelen und Herr von Stettendorf.

Die Unterredung war sehr ruhig geführt und endete auch verhältnißmäßig rasch, da sich Henry mit jeder Anordnung zufrieden erklärte.

Der Professor verlangte einen sofortigen Austrag. Man einigte sich auf den folgenden Morgen den Austrag anzusetzen, in einem kleinen Wäldchen, etwa eine halbe Stunde von Bad O. entfernt.

Zweimaliger Kugelwechsel, fünfzehn Schritt Distanz, gleichzeitiges Feuer.

Diese Bedingungen, mit denen sich der Professor erst und sodann auch Henry einverstanden erklärten, waren in der Hauptsache von den beiden Sekundanten aufgestellt worden, obwohl Kliermann den Tenor angab.

Herr von Stettendorf stellte sich Henry bereitwilligst zur Verfügung.

Die Verhandlung mit Henry war, wie erwähnt, sehr leicht, da er auf Alles einging.

Als die Herren sich verabschiedeten, fing es draußen bereits an, leicht zu dämmern.

Henry dachte an seinen Vorsatz; er stieg die Hoteltreppe hinab und lenkte die Schritte nach dem Strande, zur Villa Stern.

Er hatte die forschenden Blicke der wenigen Gäste nicht bemerkt, als er achtlos über die Terrasse ging. Der Skandal war bereits bekannt.

Als er sich durch die den warmen Abend genießenden Spaziergänger drängte, war es ihm, als habe sein Auge die Komtesse gesehen, die sich nach dem Kur-Hotel begab, von wo er kam.

erungen fortzusetzen. Kimberley soll das ihm angetragene Schiedsrichteramt abgelehnt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef feierte am Samstag seinen 64. Geburtstag unter allseitiger lebhaftester Theilnahme.

Frankreich.

In der Sonntags-Nacht hatte man eine rothe Fahne auf das Grab Caserios in Lyon gepflanzt. Die Polizei entfernte dieselbe und traf Vorkehrungen, daß derartige Kundgebungen unterbleiben.

Rußland.

Einem kaiserlichen Ukas zufolge werden in diesem Jahre in Rußland 275 400 Rekruten ausgehoben.

Vom Krieg zwischen Japan und China.

Aus Tokio vom 17. ds. Mts. wird gemeldet, daß die japanische Regierung die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Dollars verfügte und die Kapitalisten in Yokohama 80 Millionen Kriegskosten garantirt haben.

Nach einer Shanghaier Drahtmeldung der „Times" fanden bei Pingrang kleinere Gefechte zwischen den Japanern und Chinesen statt. Ein großes Treffen wird demnächst dort erwartet. Der aus Viktoria (Britisch Kolumbia) am 17. August eingetroffene Postdampfer „Empreß of Japan" überbringt ausführliche Meldungen über die ersten kriegerischen Operationen in Korea. Die Japaner kaperten ein chinesisches Aviso-boot; darauf wurde das chinesische Kriegsschiff „Tsi-Yuen" beschossen, wobei 16 Mann getötet wurden, während das chinesische Schiff „Chen-Yuen" einen japanischen Kreuzer erster Klasse, dessen Name nicht angegeben ist, in den Grund bohrte. Nach Meldung aus Yokohama nimmt die kriegerische Stimmung in Japan zu. Die Verfassungsreformpartei erließ ein Manifest, in dem sie erklärt, die japanische Armee müsse in China einfallen und den Frieden unter den Wällen von Peking diktiren. In den feindlichen Heeren in Korea sollen Krankheiten herrschen.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, den 21. August 1894.

— Noch immer ist keine Besserung im Wetter eingetreten, im Gegentheil: in den letzten Tagen hat es heftiger und anhaltender geregnet als vorher. Der an der Roggen-, Weizen- und Haferfrucht durch das Wetter bereits angerichtete Schaden ist gar nicht zu schätzen und die Kartoffeln werden auch schon allgemein verloren gegeben, wofür auch deren steigender Preis spricht. Mit Freitag als dem Ende der Hundstage wird ein Umschlag erhofft, möchte er nur eintreten und dadurch die Menschen von dem schweren Druck befreien.

— Vor einigen Tagen ist in Habinghorst der aus Oesterreich stammende Bergmann Wenzel Kresje unter dem Verdacht verhaftet worden, das Dynamit-Attentat auf der Eisenbahnstrecke am Abend des 7. Januar vorigen Jahres ausgeführt zu haben, wodurch bekanntlich der Berlin-Kölner Schnellzug beinahe zur Entgleisung gekommen wäre. Die Verhaftung erfolgte auf die Anzeige eines Bergmanns, dem Kresje sich als der Attentäter bekannt haben soll. Die Staatsanwaltschaft von Dortmund hat bald darauf auch eine Haussuchung in der Wohnung Kresjes abgehalten. Die Verdachtsgründe sollen jedoch so gering sein, daß der Verhaftete wahrscheinlich wieder auf freien Fuß gesetzt wird.

— Auf einem bekanntlich eine alte germanische Grabstätte bergenden Grundstück des Wirths Herrn Heinr. Kleinalstede in Habinghorst werden Nachgrabungen vom Leiter des städtischen Museums in Dortmund, Herrn Zeichenlehrer Baum veranstaltet.

— Auf der Zeche „Erin" zog sich der Zimmerhauer H. Schinke aus Westrich eine schwere Verletzung des linken Ellenbogens zu. — Auf der Zeche „Graf Schwerin" wurde der Hauer Jos. Störbrauck aus Obercastrop am rechten Unterschenkel schwer verletzt. — Auf derselben Zeche rutschte der Reparaturhauer Albert Erdmann aus Rauxel im Bremsberg hinunter und wurde am rechten Oberarm erheblich gequetscht. — Auf der Zeche „Mont-Cenis" wurde der Zimmerhauer Gust. Schikan aus Herne durch abfallendes Holz und der Hauer Ernst Brennecke aus Hiltrop durch ausbrechende Gesteinsmassen verletzt. — Auf derselben Zeche fiel dem Hauer Friedr. Pahl aus Sodingen ein Stempel vor die Brust und wurde dadurch schwer verletzt. — Beim Transportiren leerer Förderwagen quetschte sich der Schlepper Friedr. Gollenbeck aus Obercastrop auf der Zeche „Zollern" seinen linken Unterarm.

— Für Gäste und Wirthe. Bisher war man allgemein der Meinung, daß nach Eintreten der sog. Polizeistunde, d. i. derjenigen Abendstunde, bis zu welcher Gastwirthschaften offen gehalten werden dürfen, der Wirth den anwesenden Gästen zwar nicht mehr Getränke und Speisen verabreichen dürfe, daß aber diese Gäste noch so lange im Lokal verbleiben dürften, bis sie die ihnen vor dem „Feierabend" verabreichten Speisen und Getränke aufgezehrt hätten. Das Berliner Kammergericht hat jedoch dahin entschieden, daß auch das Letztere unzulässig sei. Die Wirthe müßten dafür sorgen, daß ihre Gäste die Speisen und Getränke bis zum Eintreten der Polizeistunde konsumiren oder sie unverzehrt stehen lassen. Andernfalls ist der Wirth strafbar.

— Rekruten unter Anklage. Die in diesem Jahre ausgehobenen Rekruten werden auf eine Bestimmung aufmerksam gemacht, die für Manchen von besonderer Wichtigkeit sein dürfte. Ein Rekrut, der sich in gerichtlicher Untersuchung oder im Anklagezustand befindet, kann nicht eher eingestellt werden, als bis die Strafsache einschließlich der etwaigen Strafvollstreckung erledigt ist. Rekruten, die es unterlassen, von einer gegen sie erhobenen Anklage der Militärbehörde Anzeige zu machen, werden behufs Verbüßung einer Strafe wieder entlassen, ganz ohne Rücksicht darauf, wie lange sie schon dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann von Neuem ausgehoben und eingestellt, ohne daß ihnen die vorhergegangene Dienstzeit angerechnet wird. Es liegt somit im Interesse eines jeden Rekruten, gegen den eine gerichtliche Untersuchung schwebt, sofort seiner Centralstelle davon Anzeige zu erstatten.

— Die Bestimmungen des Deutschen Strafgesetzbuches sind bekanntlich dahin erweitert worden, daß Derjenige, welcher der Unterhaltungspflicht gegen seine Angehörigen nicht nachkommt, obwohl er hierzu im Stande ist, mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft werden kann. Vielfach besteht eine große Unlust, gegen die gewissenlosen Familienväter vorzugehen, weil man das Strafmaß als zu geringfügig erachtet gegenüber der Arbeit, die mit der Beweisbeschaffung zur Ueberführung des Angeklagten verbunden ist. Es ist allerdings zu bedauern, daß der Reichstag den Vorschlag der Regierung, neben der Strafhaft auch die Ueberweisung in eine Arbeitsanstalt für zu lässig zu erklären, zurückgewiesen hat. Indeß ist die hervorgetretene Anschauung, wie die „Köln. Ztg." ausführt, keineswegs richtig, daß mit der einmaligen Bestrafung die Sache ein für allemal abgethan sei und nach Erledigung des Falles der Mann ungestört dem Frevel obliegen könne. Die Unterhaltungspflicht gegenüber Angehörigen ist eine dauernde, eine fortgesetzt sich erneuernde Pflicht, und der Verstoß gegen dieselbe bildet daher auch ein fortgesetztes Vergehen gegen Paragraph 361 Abs. 10 des Strafgesetzbuches. Die Gemeinden haben daher auch das Recht, jedesmal nach verbüßter Strafe den Mann zur Erfüllung seiner Verpflichtungen anzuhalten und im Weigerungsfalle erneut strafrechtlich vorzugehen, und zwar so lange, bis das gewissenlose Familienoberhaupt mürbe gemacht worden ist. Nur bei einer rücksichtslosen Verfolgung kann eine für die Gesellschaft heilsame Wirkung der neuen Strafvorschrift erwartet werden.

— Wer im Wechselverkehr steht, möge folgenden Fall beherzigen: Bei einem unter Protest eingegangenen Wechsel war die benutzte Stempelmarke elf Millimeter vom Rande entfernt aufgeklebt, weshalb der Wechsel von der Steuerbehörde als nicht gestempelt angesehen worden ist. Eine Strafverfügung über den 50fachen Betrag der hinterzogenen Stempelgebühr von 10 Pfennigen — also 5 Mark für jeden der Betheiligten — war die Folge. Die nachgesuchte richterliche Entscheidung hat in zweiter Instanz die Ansicht der Steuerbehörde bestätigt mit der Begründung, daß die Gesetzesvorschrift „unmittelbar an einem Rande" buchstäblich auszulegen sei. Hiernach müsse sich der Rand der Marke mit dem des Wechsels genau decken. Jedenfalls verdient dieser Fall in allen Kreisen, die mit Wechseln zu thun haben, bekannt zu werden. Er bildet eine erneute Mahnung, die bestehenden Wechselstempelvorschriften sorgfältigst zu befolgen.

— Das Durchschnittseinkommen jeder Privatperson in Preußen, die ein selbstständiges Einkommen bezieht, ergibt nach einer sorgfältigen, aus der Steuer gewonnenen Berechnung seitens der „Freis. Ztg." 932 Mark jährlich, gegen 842 Mark vor vier Jahren.

Am Sonntag, am Jahrestage des großen Unglücks auf Zeche „Kaiserstuhl" in Dortmund, durch welches mit einem Schlage zahlreiche Familien ihres Vaters, Gatten, Bruders beraubt wurden, fand eine wahre Völkerwanderung zum östlichen Friedhofe statt. Das schöne, von Seiten der Gewerkschaft der Zeche gewidmete Denkmal ist nunmehr so ziemlich fertig gestellt; dasselbe ist nach dem Entwurfe des Herrn Stadtbauinspektors Kullrich von Herrn Bildhauer Ochs verfertigt worden. Das Denkmal ist ein großes Wanddenkmal, das in drei Felder getheilt ist. Auf beiden Seiten des Denkmals sind große Tafeln aus Granit eingelassen, das Giebelstück zeigt einen Lorbeerkranz. Die Tafeln enthalten folgende Widmung: „Den in treuer Pflichterfüllung am 19. August 1893 verunglückten Bergleuten auf Schacht „Kaiserstuhl" gewidmet von der Gewerkschaft „Westfalia." Das in vorzüglicher Weise ausgeführte Denkmal kostet ca. 6000 Mark.

Dem Bedürfniß der katholischen Seelsorge für die Polen im Ruhrkohlenrevier wird demnächst abgeholfen werden. Von nächster Zeit ab wird der hochw. Pater Agapitus O. S. F. aus Dingelstadt dieselbe übernehmen. Er wird seinen Sitz in Bochum haben.

Seitens des Konkursverwalters der Volksbank in Halver ist nunmehr die Einzahlung der letzten 50 Prozent der Aktien bis zum 1. Oktober verlangt. Diese Aufforderung hat bei den meisten Aktionären eine nicht unbedeutende Aufregung hervorgerufen, da es vielen schwer wird, bis zu dem Termin die fehlenden 500 Mark zu beschaffen. Doch wird, wie wir hören, dem einzelnen Aktionär auf seinen Antrag ein anderer Ausstand resp. Ratenzahlungen gewährt. Der Verkauf des Hausinventars in der vom Heedeschen Konkursmasse findet am Dienstag, den 21. August statt. Wie wir vernehmen, folgt demselben anfangs September auch der Verkauf des Immobilars — Wohnhaus und Fabrik — von vom Heede.

Der Landwirth W. Sch. aus der Mark in Hamm zog sich vor einiger Zeit eine kleine Wunde unter dem Knie zu. Um einen schnellen Heilungsprozeß herbeizuführen, benutzte er eine Blume, sog. Hahnenpfote, preßte den Saft aus und rieb damit die wunde Stelle ein. Hierdurch zog er sich eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er am 13. d. gestorben ist.

Das bereits erwähnte Vorkommniß, daß eine Ehefrau in Solingen in Folge der betrügerischen Schwätzereien einer „Wahrsagerin" den Verstand verloren hat und in geistiger Umnachtung gestorben ist, hat nach dem „Sol. Kr.-Int.-Bl." noch ein weiteres trauriges Nachspiel gezeigt, indem nun auch der Mann jener unglücklichen Frau in Folge seiner traurigen Erlebnisse in der letzten Zeit trübsinnig geworden ist und, nachdem er einige Zeit im dortigen Krankenhause verbracht hatte, nach Bonn in eine Irrenanstalt übergeführt werden mußte. Gegen die „wahrsagende" Frau und ihren bei ihr als „Gehülfe" thätigen Mann schwebt ein Verfahren wegen Betruges.

Er schenkte jedoch dieser Wahrnehmung nicht allzuviel Aufmerksamkeit, sonst hätte er ihre Gestalt wohl noch finden können.

Seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit Martha; er suchte nach den schonendsten Worten, um sich anzuklagen.

Aber er mußte sich eingestehen, daß er nichts erreichte, wenn nicht die allmächtige Liebe sein Beistand und Fürsprecher wurde. Aber eben darauf durfte er bei Martha am meisten noch hoffen.

Er passirte den kleinen Garten nun, der, ganz umgeben von künstlichen Sträuchern, jeden Einblick in das Innere versagte.

Henry hatte mit Martha in warmen Nächten oft darin promenirt, weil der Aufenthalt unter den leise flüsternden Büschen ein entzückender war.

Von der Außenwelt abgeschlossen, beleuchtet nur vom fahlen Mondlicht, war's wie ein zauberisches Eden. Nach der schmalen Seite zu stieß der Garten unmittelbar an das Wasser der Ostsee, die ihre plätschernden Wogen oft eine Strecke in den Garten spritzte.

Bei dem angenehmen Abend hoffte Henry die Geliebte, wie sonst, auf der Veranda zu sehen; aber diese Hoffnung trügte. Auch die Thüren oben waren nicht offen wie gewöhnlich.

Als er das Haus betreten hatte, trat ihm die alte Friederike mit erschrockenem Gesicht entgegen.

Unheil ahnend fragte er nach Martha und erfuhr bald das Unglück.

Sie lag in schweren Fieberphantasieen; der alte Arzt war bei ihr und ertheilte seine strengen Anweisungen. Wie vernichtet sank Henry in einen Sessel, sprang dann jedoch gleich wieder auf und rief:

„Ich muß zu ihr! Gehen Sie, Friederike, sagen Sie das dem Arzt, ich muß sie sehen —!"

Die alte Frau sah ein, daß seiner Erregung gegenüber jede Tröstung wirkungslos sei, daß er sich durch sie auch gar nicht beruhigen ließe.

Auf den Fußspitzen ging sie in das Krankenzimmer und flüsterte dem Arzte zu:

„Wollen Sie nicht einen Augenblick in's Nebenzimmer treten, Herr Doktor —" und als er sie unwillig ansah, setzte sie hinzu: „Der Bräutigam meiner armen Herrin ist da, Herr Mowres, er will sich nicht zurückhalten lassen."

Der alte Herr verließ das Gemach und ersuchte Friederike, zu bleiben.

Als er in das Nebenzimmer trat, kam ihm Henry erregt entgegen.

Mit hastigen Worten stellte er sich dem Mediziner vor und bat ihn um die Bewilligung, die Kranke sehen und sprechen zu dürfen.

Allein dies war unmöglich; auf all' die fieberhafte Beredsamkeit hatte der Arzt nur eine bestimmte Anweisung; er durfte dem Verlangen unter keinen Umständen nachgeben.

Allein er hatte endlich einigermaßen Mitleid mit dem verzweifelten Manne, so daß er ihm wenigstens erlaubte, von der Portiere aus einen kurzen Blick auf Martha von Tannheim zu thun. Schon dafür war ihm Henry dankbar.

Der Arzt ging sorgsam in das Krankenzimmer zurück und bedeutete dem Nachfolgenden, unter den verhüllenden Vorhängen der Thür sich still zu verhalten.

Dort stand nun Henry und preßte die Hände vor die wogende Brust, worin der Schmerz und die Wehmuth um sich griffen.

Vor ihm auf den schneeigen Kissen ruhte seine zarte Blume, unruhig das Köpfchen hin- und herwerfend, auf dem Antlitz das Zeichen des Entsetzens und der Angst.

Sah er sie zum letzten Male, vernahm er keines der sanften Worte mehr, die sonst von ihren Lippen so reichlich für ihn flossen.

Wenn er auf die bleiche Stirn nur einen leisen Kuß hauchen dürfte, wenn er vor dem Bett niederknieen und ihre Hände sich auf's Haupt legen könnte!

„Martha — leb' wohl!" flüsterte er voll Sehnsucht.

Plötzlich schlug sie die Augen auf und diese Augen trafen gerade ihn.

Er hatte sich unachtsam vorgebeugt, so daß sein Oberkörper zu sehen war.

In diesem Augenblick des Erkennens flog es wie jähes Entsetzen über ihre Züge.

Sie that einen lauten, angstvollen Aufschrei; streckte die Hände abwehrend nach ihm aus und fiel dann wieder in die Kissen zurück.

Der Arzt hatte die große Veränderung bemerkt, ärgerlich winkte er dem Bräutigam seiner Patientin ab.

Henry eilte hinaus; auf dem Korridor erwartete er die alte Friederike, welche ihm bald nachkam.

Mit halbgebrochener Stimme bat er die Alte um vollkommene Aufklärung.

So erfuhr er denn, daß am Vormittag, kurz nachdem seine Rosen eintrafen, eine Dame vorfuhr und Martha zu sprechen wünschte. Sie wäre sehr schön gewesen, aber bleich und mit einem bösen Blick im Auge. Als sie dann fortfuhr habe ihre Herrin wie todt am Boden gelegen.

„Meine Schwester!" stöhnte Henry schmerzlich. „Ich kam zu spät, wie immer, wenn es mein Lebensglück gilt —"

Müde kam er im Hotel an und verschloß sich in sein Zimmer.

Nun lag ihm wirklich nichts mehr an seinem Leben; er wünschte den Morgen sehnend herbei, wo aller Jammer in ihm ein Ende nehmen mußte, denn der Arzt hatte ja nicht einmal Hoffnung, Martha am Leben erhalten zu können.

Er schrieb aber doch noch einen langen Brief, den er versiegelte; er sollte in den Besitz Martha's übergehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Sauerlande, 20. August. In den schönen Thälern des Süderlandes herrscht überall ein wahrer Jammer über die traurigen Witterungsverhältnisse, die alle Aussicht auf eine gedeihliche Ernte vernichtet haben oder zu vernichten drohen. In den besser gelegenen Bezirken ist der Roggen längst reif und schon vor 14 Tagen wurde stellenweise mit dem Schnitt begonnen. Seitdem ist es geblieben, wie es war. Nur ganz vereinzelt findet man die bekannten, eigenartig bedeckten Kornhaufen mit ihrer schützenden Haube. Sonst steht noch alles auf dem Halm, oder besser gesagt: es liegt mit dem Halme auf der Erde und bildet ein wüstes Durcheinander, aus dem das grüne Unkraut fußhoch emporwuchert, während die Aehren auswachsen. Der Hafer wird ganz unregelmäßig reif, und auch hier ist an eine günstige Ernte kaum mehr zu denken. Die Kartoffeln schießen in's Laub, während die Knollen winzig bleiben und faulen. Auf den Wiesen steht das Wasser fußtief, und jeden Tag bringen die Waldbäche neue schlammige Zufuhr. Die Sommerfrischler meiden das schöne Ländchen, und die Lage der armen Leute, die fast einzig auf ihre Ernte angewiesen sind, wird immer trauriger.

Der Wachtmeister Prange von Ronsdorf nahm am vorletzten Sonntag an dem Fest des Vereins ehemaliger Ulanen in Düsseldorf theil. Die „D. Z." giebt dazu folgende Notizen: Prange ist der tapfere Mann, der in der Schlacht bei Mars-la-Tour die Standarte des 16. Ulanenregiments dem Feinde wieder entrissen hat. Prange diente 1870 als Unteroffizier im 16. Ulanenregiment (Hennigs von Treffenfeld), das jetzt in Salzwedel in Garnison liegt. Er machte in der Schlacht bei Mars la-Tour den Todesritt mit, bei welcher Gelegenheit dem Regimente die Standarte von Feindeshand weggenommen wurde. Mit wahrer Todesverachtung stürzte sich der brave Unteroffizier in die feindliche Schaar und es gelang ihm, die Standarte dem Feinde zu entreißen und dem Regiment wieder zurückzubringen. Seine Heldenthat wurde auch belohnt, denn Prange wurde sofort zum Wachtmeister befördert und ihm zugleich das Recht verliehen, nach seiner Dienstzeit stets die Uniform des Regiments zu tragen. Als ehemaliger gedienter Ulan ließ Prange es sich nicht nehmen, zum Feste des Ulanenvereins von Ronsdorf nach Düsseldorf zu kommen, wo dem verdienten Manne die gebührende Ehre erwiesen wurde.

Vermischtes.

* Ein nettes Geschichtchen soll sich jüngst auf dem Bahnhof Neudietendorf in Thüringen zugetragen haben: Kommt ein alter Herr, bestellt sich eine Tasse Kaffee im Wartesaal, schlürft dieselbe auch mit viel Behagen, vergißt aber, als plötzlich zum Einsteigen abgerufen wird, das Zahlen, eilt vielmehr zum Zuge. Der Kellner hinterher und stellt den Herrn, als er eben in ein Kupee erster Klasse einzusteigen im Begriff ist. „Bitte, ich bekomme den Kaffee bezahlt!" mahnt er zart, aber bestimmt. Mit dem Ausdruck der Entschuldigung greift der alte Herr in die Tasche und händigt dem lauernden Ganymed den erforderlichen Betrag aus. In demselben Augenblick kommt der Schaffner und fordert die Fahrkarten. Da — eine neue Verlegenheit! Der vergeßliche Passagier durchsucht krampfhaft alle Taschen, ohne indeß sein Rundreiseheft zu finden. Schon setzt der Kondukteur seine Amtsmiene auf, da kommt glücklicherweise der Kellner mit dem Heft angestürzt, welches er im Wartesaal neben der Kaffeetasse des alten Herrn gefunden. Der Schaffner wirft einen Blick auf den Umschlag, um den Namen zu prüfen; im nächsten Augenblicke greift er salutirend an die Mütze. Das Billet gehörte — Herrn Finanzminister Miquel, der bekanntlich augenblicklich zur Erholung in Thüringen weilt. . . . So erzählt das Leipziger Tageblatt, dem wir die Verantwortung für diese nette Geschichte überlassen wollen.

* Während der Pental-Narkose gestorben. Bei einer Zahnoperation hat sich in Hildesheim am Freitag Nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet, über den der „Magdeb. Ztg." von zuständiger Seite folgende Darstellung gegeben wird: Die Gattin des Kantors Schramm aus Gronau kam am Freitag in Begleitung ihres Mannes zu einem viel beschäftigten Zahntechniker, um sich einen Zahn entfernen zu lassen, verlangte aber narkotisirt zu werden. Der Zahnarzt machte die Frau darauf aufmerksam, daß jede Narkose für Leben und Gesundheit eine Gefahr habe, und ersuchte, davon Abstand zu nehmen. Die Frau bestand aber mit aller Bestimmtheit auf die Verwendung des Betäubungsmittels. In Folge dessen wurde ein praktischer Arzt zugezogen, der die Frau zunächst gründlich untersuchte, hierbei zwar eine erhebliche Aufregung konstatirte, aber nicht die geringste Spur eines Herzleidens vorfand. In Folge dessen nahm der Arzt die Narkose vor, und wandte dabei das in letzter Zeit vielfach genannte Betäubungsmittel Pental an, das auch sofort wirkte. Der Zahnarzt schritt nun zur Entfernung von drei kranken Zähnen, die auch schnell und gut gelang. Die Frau war bei der Operation aus der Betäubung erwacht und hatte dem Zahnarzt den Arm festzuhalten versucht; sie wurde gleich darauf leichenblaß und sank zurück. Eine Herzlähmung hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet. Alle sofort angewandten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist bereits eine Untersuchung eingeleitet.

* „Du bist neutral". Mit viel Humor verspottet der „Kladderadatsch" in einem Gedicht „An John Bull" die angebliche Neutralität Englands im koreanischen Kriege. Die Verse lauten:

John Bull lieh einem Diebe einen Sack,
Doch wie fatal!
Man konfisziert ihn; armes Krämerpack,
Du bist neutral.
Du hälst die Leiter, und der Dieb steigt ein —
Dir ists egal.
Nimmt man die Leiter Dir, so darfst Du schrein,
Du bist neutral.
Du bist und bleibst ein ehrenwerter Mann,
Stets von Moral.
Was gehen Sack und Leiter Andre an?
Du bist neutral.

* Des Hungertodes ist nach dem „Fränk. Kur." in Urspringen (Unterfranken) der sog. Götz Josefle gestorben. Sein eigentlicher Name war Josef Goldberg. Der Gestorbene hinterläßt ein Vermögen von ca. 50 000 Mark. Er war zeitlebens ein äußerst knickeriger, sparsamer Arbeiter (er betrieb die Schneiderei) und war wiederholt, wenn es keine Arbeit gab, nach Auswärts fechten gegangen. So hatte ihn einmal die Mannheimer Polizei abgefaßt und bei ihm einen Betrag von 20 000 Mark in zu kleinen Bündeln gehefteten Banknoten vorgefunden. Als auf telegraphische Anfrage der rechtliche Besitz dieser Summe bei Goldberg von der Urspringer Bürgermeisterei als möglich bestätigt wurde, verlangte Goldberg, über Nacht in Haft bleiben zu dürfen, da er sonst Schlafgeld zahlen müsse. Erst vorigen Donnerstag war er noch in Würzburg gewesen; auf dem Heimweg war er (er nährte sich fast nur von Brod und Kartoffeln) bei der großen Hitze ohnmächtig im Zellinger Wald zusammengebrochen, so daß er heimgefahren werden mußte und andern Tags starb, nachdem er der erwachsenden Kosten halber die Herbeirufung eines Arztes abgelehnt hatte. Als dieser trotzdem kam, konnte er nur konstatiren, daß Goldberg thatsächlich dem Hungertod erlegen war.

* Die Sonderbarkeit japanischer Sitten wird durch folgende Gebräuche charakterisirt: Wenn ein japanisches Mädchen heirathen soll, so werden ihre Zähne mit einer ätzenden Substanz zuvor schwarz gefärbt. Die dunkle Farbe bleibt während der ganzen Lebenszeit an den Zähnen, so daß, wenn die Frau lächelt, ein Jeder weiß, daß sie verheiratet oder zum. Mindesten Witwe ist. Bei der Geburt eines jeden Kindes wird ein Baum eingepflanzt, der in der Erde verbleibt, bis das Kind heiratsfähig ist. Steht die erwachsene Person nun vor dem Heiraten, so wird der Baum abgesägt und das Holz zu Möbelstücken verwandt, die das junge Paar mit in sein neues Heim nimmt.

* Ein Schlauberger. Ein unternehmender Impresario beabsichtigt, seinen „Stern", die berühmte Sängerin Trillerina, in der Hauptstadt singen zu lassen. Um das Publikum vorher recht neugierig zu machen, annoncirt er in den gelesensten Zeitugen eine Woche lang blos die Worte: Sie kommt. Am achten Tage hatte er vor, die Neugierde des Publikums zu befriedigen und einrücken zu lassen, wer kommt. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er am siebenten Tage in derselben Zeitung liest: Sie ist da, die anerkannt beste Fettglanzwichse, die Schachtel zu 15 Pfennig. Zacharias Schlaucherl, Schnipferstraße 19.

* Eine in der Thierheilkunde wohl selten ausgeführte Operation wurde in Marburg vor Kurzem von Herrn Thierarzt Melde vollzogen. Einem Einwohner von Dreihausen (im sog. Ebsdörfer Grunde, Kreis Marburg) war ein Kalb mit sechs Beinen geboren worden. Die beiden vollständig ausgewachsenen überzähligen Extremitäten, welche sich zwischen den Hinterbeinen befanden, wurden unter Anwendung der Narkose amputirt. Das Kalb hat die Operation glücklich überstanden und befindet sich gesund und munter.

* Einfache Kur. „Lieber Freund, wie hast Du denn eigentlich Deine Frau von ihren Ohnmachten kurirt?" — „Ganz einfach, als sie wieder in eine fiel, sagte mein Vetter, der dabei war, natürlich auf Verabredung: „Fritz, Deine Frau in Ohnmacht sieht doch um fast zehn Jahre älter aus!" Seitdem fällt sie nicht mehr in Ohnmacht."

* Frau Mayer: „Als ich mich verheirathete, glaubte ich bestimmt, mein Samuel nähme mich nur meinetwegen, jetzt aber bin ich davon überzeugt, daß mein Geld allein ihn verlockt hat." — Frau David: „Es muß ihnen doch eine große Genugthuung sein, zu wissen, daß Ihr Mann nicht so dumm ist, als er Ihnen schien."

* Zwei bedauernswerthe Studenten. „Donnerwetter, unsere Alten haben es aber doch gut, die können jetzt zu Hause in ihren weichen, warmen Betten liegen, und wir zwei müssen hier auf den harten Stühlen sitzen und das kalte Bier trinken!"

* Ein Praktischer. Student A.: „Denke Dir, diese Nacht habe ich doch draußen schlafen müssen, weil ich meine eingemiethete Wohnung nicht wiederfinden konnte!" — Student B.: „Geschieht Dir ganz recht; weshalb verschickst Du auch bei solchen Gelegenheiten keine Cirkulare an die Nachtwächter!"

* Die Macht der Gewohnheit. Herr (seinen Freund, einen Zahnarzt, besuchend): „Ich habe heute furchtbare Schmerzen im Kopfe." — Zahnarzt (zerstreut): „Warum läßt Du Dir denselben nicht ausfüllen?"

* Er kennt sich. Arzt: „Ein Glas Bier pro Tag will ich Ihnen wohl erlauben!" — Patient: „Nee, da lieber gar nichts; wenn ich erst den Geschmack kriege, dann ist's vorbei!"

* Qualifizirt. „Nun, Dorfschulze, seit Ihr mit dem neuen Lehrer zufrieden?" — „So viel ich gesehen habe, schlägt er gut ein, Herr Landrath?"

* Deutlich. Alter Junggeselle (seiner Haushälterin das Monatsgeld zahlend, seufzend): „Schade . . . all das schöne Geld!" — Haushälterin (kleinlaut): „Das könnten Sie ja Alles umsonst haben."

* Kindliche Ahnung. Mutter (beim Nachtgebet): „Bete auch für den Papa, Hans!" — Hans: „Er kommt wohl diese Nacht wieder spät nach Hause, Mama?"

Haus- und Landwirthschaftliches.

* Um gestrichene Fußböden in gutem Zustande zu erhalten, empfiehlt es sich, sie mindestens einmal im Jahre zu überstreichen. Man kann die Farbe sehr gut selbst mischen und dadurch den Anstrich bedeutend billiger und ebenso haltbar herstellen. Eine sehr gute Mischung ist nach dem „Hamb. Kor." folgende: Fünf bis sechs Pfund Oker werden mit gewöhnlichem Firniß zu dickflüssiger Masse gerührt, dann gießt man etwa ein halbes Pfund Kopalfirniß und ein halbes Pfund Sikkativ hinzu. Diese schnell trocknende Farbe wird mit einem wollenen Lappen auf den reingescheuerten Fußboden aufgetragen. Sie wird sehr hart und dauerhaft. Eine andere Mischung ist folgende: Einige Eßlöffel hellbraune Farbe wird mit gewöhnlichem Firniß zu ziemlich steifer Farbe gerührt, dann gießt man unter beständigem Rühren ein Viertelpfund Kopalfirniß, vier Lot Sikkativ und noch etwa 3 Liter gewöhnlichen Firniß zu, schüttelt die Mischung öfter um, gießt dann immer wenig auf einen tiefen Teller und reibt mit einem wollenen Lappen mit der Farbe den Fußboden ein. — Zur Reinigung der Fußböden ist es sehr gut, sie von Zeit zu Zeit mit Petroleum abzureiben. Man muß mit einem reinen Lappen tüchtig nachreiben, worauf der üble Geruch sich rasch verflüchtigt.

* Gegen Nasenbluten. Ein einfaches, lange erprobtes und bewährtes Mittel gegen Nasenbluten ist: Eine heftige Bewegung der Kinnladen, wie beim Kauen. Kindern gebe man zu diesem Zwecke einen Papierpfropfen in den Mund und lasse sie daran heftig kauen. Erwachsene brauchen das Papier nicht, denn es ist die Bewegung der Kinnlade, die das Blut stillt.

* Um den Pferden ein schönes, glänzendes Haar zu verschaffen. Man kocht vor Eintritt des Frühjahres uud Herbstes für jedes Pferd 2—3 Hand voll Leinsamen in etwa 6 Liter Wasser und gebe ihnen dies vier Wochen lang täglich zu saufen. Die Haarung der Pferde geht hierdurch leicht von statten, und die Druse der die Pferde in diesen Jahreszeiten vorzugsweise ausgesetzt sind, wird entweder gar nicht eintreten oder doch bei gehöriger Schonung leicht und gemäßigt verlaufen.

Schöffengericht zu Castrop

am 21. August 1894.

1. Drei Strafsachen welche heute zur Verhandlung standen wurden vertagt.

2. Eine Privatklage des Zechenarbeiters Joh. Sk. gegen die Eheleute Kauenwärter G., sämmtlich aus Obercastrop, wegen einer schweren Beleidigung, Bezichtigung des Diebstahls von Brettern zum Nachtheil der Zeche „Lothringen", endete mit der Verurtheilung der Ehefrau des Beklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mark. Der beklagte Ehemann wurde freigesprochen, die verurtheilte Ehefrau trägt 2/3 der Kosten, der Kläger für den freigesprochenen Angeklagten 1/3 der Kosten. Die Strafe für die Beklagte war eine so gelinde, weil dieselbe bisher noch unbescholten war.

3. Eine weitere Privatklage der Ehefrau des Bergmanns M. aus Deusen gegen die Eheleute Wilh. W. ebendaselbst, gleichfalls wegen Beleidigung, endete mit der Verurtheilung der beiden Angeklagten zu je einer Geldstrafe von 5 Mark und die Kosten des Verfahrens.

Eingesandt.

Ein Krawall in Castan's Panoptikum zu Köln. Der Zufall hatte am Dienstag Nachmittag u. A. auch den schwersten Mann der Welt, Herrn Cannon-Berg, der bekanntlich laut amtlichen Wiegeschein 239,85 Kilogr. wiegt, und gegenwärtig in der Restauration des Herrn C. Meibert hierselbst auftritt, in Castan's Panoptikum geführt, woselbst gegenwärtig ein amerikanisches Ehepaar ausgestellt ist, das über 1000 Pfund wiegen soll. Bei einem Vergleiche zwischen Cannon-Berg und dem amerikanischen Paare kam das Publikum zu Zweifeln über die Echtheit der amerikanischen Angaben und verlangte, daß festgestellt werde, ob unser deutscher Landsmann oder die Amerikaner schwerer seien. Diesem Verlangen wurde jedoch entgegengehalten, daß man jetzt während der Vorstellung unmöglich ein Wiegen vornehmen könne und daß auch keine Wage zur Stelle sei. Mehrere Herren erböten sich hierauf, auf ihre Kosten eine Wage herbeizuschaffen; nunmehr aber warf der Geschäftsführer des Panoptikums ein, daß er hierüber erst die persönliche Erlaubniß des Herrn Castan, welcher augenblicklich in Berlin sei, einholen müsse, den er aber, da das Publikum von Minute zu Minute lauter wurde, telephonisch anrufen wolle. Der Geschäftsführer kam nach einigen Minuten mit dem Bescheid zurück, daß Herr Castan in Berlin nicht zu Hause sei, daß man aber von Berlin aus sofort anklingeln würde, wenn er zurückkehre. — Stunden vergingen nun ohne Bescheid, ich selbst war während dieses Zeitraumes mehreremal zum Panoptikum zurückgegangen, mußte aber immer wieder hören, daß noch keine Antwort aus Berlin da sei. Schließlich wurden wir des langen Harrens überdrüssig und entfernten uns. Die Leute des Panoptikums wußten augenscheinlich recht gut, daß sie es bei Angaben des Gewichts mit der Wahrheit nicht allzu genau genommen hatten. Auf den Plakaten variieren die Pfunde wie folgt: 1232, 1189, 1039, im Buche steht 1102 Pfund. Der Amerikaner selbst sagt, er wiege 580 Pfund engl. gleich 509 1/2 Pfund deutsch. Es muß also unbedingt hinter solchen Variationen ein Schwindel liegen, den wir gar zu gern aufgedeckt hätten.

L. R.

Herzliche Bitte
an die Bewohner der Stadt Castrop und Umgegend!

Im Laufe der nächsten Tage wird eine vom Königlichen Ober-Präsido von Westfalen genehmigte Haus-Collecte der Idioten-Anstalt für die blödsinnigen Kinder in Niedermarsberg in Stadt Castrop und Umgegend abgehalten werden. Wäre es den Bewohnern genügend bekannt, wie groß das Elend dieser unglücklichen Kinder und die Wirksamkeit des jungen Instituts ist, so würde der Collectant nicht vergeblich anzuklopfen brauchen. Bewohner der Stadt Castrop und Umgegend, hie ist ein Feld, was gute Früchte trägt, helft es beackern durch Eure milden Gaben, möge Euch Ueberfluß beschieden oder Sparsamkeit geboten sein, hohe Zinsen sind Euch sicher.

Der Vorstand
der Idioten-Anstalt.
Der Vorsitzende: Dr. Rubarth. **Der Schriftführer:** Röhling.

Bin bis October verreist; Herr Dr. Middelschulte, der in meiner Wohnung zu sprechen ist, wird mich vertreten.

Dr. Schulte-Langforth.

Grasverkauf.

Donnerstag, 23. August,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich das Gras in der **Sträter**'schen Wiese auf dem **Börniger Bruch** in der Nähe von Hülsebusch gegen Credit und Bürgschaft verkaufen.

Bockum, den 17. August 1894.

Der Vormund.

Die Verkaufs-Niederlage meines, aus **reinem Roggenmehle** hergestellten an Geschmack und Nährwerth unübertroffenen

Oeynhauser Brotes

befindet sich für Castrop und Umgegend bei Herrn Fritz Koester.

H. Schürmeyer, Oeynhausen.

Schneidler's

echter Pastorentabak
à Pfund 1 Mark,
eine hochfeine, milde Qualität,
zu haben bei **Jos. Brüggemann, Heinr. Schmidt, Schröder & Bitter,** Castrop.

Hildesheim, den 1. Mai 1894.

Carl Schneidler,
Tabakfabrik, gegr. 1840.

Jung-Geflügel,



94er Brut, hübsch ausgewachsene, kräft. Thiere, liefert unter Garantie lebender Ankunft fracht-, emballage- und zollfrei nach jeder Bahnstation per Nachnahme:

1 Bahnkorb enth. 30—35 Stück Küken, beste Winterleger, racenecht, à 90 Pfg.
1 Bahnkorb enth. 30—35 St. Backhändl, à Mk. 0,75.
1 „ „ 10—12 „ Legehühner, à Mk. 1,80.
1 „ „ 15—20 „ Entchen, à Mk. 1,10.
1 „ „ 7—8 „ Gänse, à Mk. 2,50.

K. Streusand, Geflügelhof, Tluste (Oesterreich).



Bestellungen nur schriftlich nach **Dortmund** oder an die **Expedition d. „Castroper Anzeiger".**

Gestützt auf tausende Referenzen von königlichen und städtischen Anstalten, sowie den größten Werken Rheinlands und Westfalens, wie auch hunderten von Privaten empfehle ich mich im **Säubern von sämmtlichem Ungeziefer,** wie Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen 2c.

—(Referenzen aus ganz Deutschland.)—

Josef Steffens, Kammerjäger,
Dortmund, Münsterstraße 66.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 8½ Uhr meine liebe Tochter, unsere theuere Schwester

Bertha Lesmöllmann

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 28 Jahren 10 Monaten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir zeigen dies allen Freunden und Verwandten an mit der Bitte um stille Theilnahme.

Dingen, den 19. August 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mittheilungsformulare,
Rechnungsformulare,
Couverts mit Firma,
Briefköpfe, Programme etc. etc.
in eleganter Ausführung fertigt

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

Frisch! **Der** **Fromm!**

Turn-Verein „Vater Jahn"

feiert am

Sonntag, den 26. August 1894,

auf dem Germanenhügel sein

Sedan-Fest

verbunden mit

Schau- u. Preisturnen, Concert und Ball

nach folgendem

Programm:

Sonntag Nachmittag von 2½ bis 3½ Uhr: **Empfang der auswärtigen Vereine.**

Um 4 Uhr:
Beginn des Preisturnens.
Während desselben: **Concert.**

Um 7½ Uhr:
Preis-Vertheilung.

Um 8 Uhr:
Beginn des Fest-Balles.

Die Musik wird ausgeführt von der W. Mohr'schen Kapelle.

Eintrittskarten für Concert und Schauturnen à Person 30 Pfg. — Zum Ball für Herren 50 Pfg., Damen frei. — Tageskarten für Herren 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Raseuren Aug. Berkenbusch, Fritz Pfaff und Aug. Mohr, sowie bei sämmtlichen Vorstandsmitgliedern.

Zu obigem Feste ladet ergebenst ein

Fröhlich! **Der Vorstand.** **Frei!**

Die beste Seife für Wäsche jeder Art ist

Schrauth's Salmiak-Terpentin-neutrale Kernseife.

Schutz-Marke.

Verhütet Einlaufen der Gewebe, erspart Rasenbleiche etc.
— laut Gebrauchsanweisung —
per Pfund 45 Pfennige.
Nur ächt, wenn mit obiger Schutzmarke versehen.

Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Handlungen und in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

Buckskin,
Kammgarn, Cheviot
aller Art für Herren, sowie
Damen-Mantelstoffe,
Jedes Maass vom Engroslager,
½ billiger
als im Laden oder beim Schneider.
Grosse Auswahl. Muster franco.
Anton Georg
Tuch-Grosshandlung
Köln-Lindenthal
Dürenerstr. 165.

Photographie.

H. Angenendt,
gegenüber
dem Amtsgericht.
Aufnahme täglich
bei jeder Witterung.
Auch Sonntags.

Empfehle hochf. ger. **Speck** per 5 Pfd. zu 3 Mk.
Fritz Köster.



Das von **August Piel, Löwendrogerie, Hörde,** fabricirte

Schweine-Pulver

ist das Beste, um die Freßlust der Schweine zu **fördern,** und dieselben durch seine blutreinig. Eigenschaften vor mancherlei **Krankheiten zu schützen.** — Im Packet 30 u. 60 Pf. Allein **echt** zu haben in **Castrop** bei

E. Stegmann.

Eine fast neue
Nähmaschine
steht zu verkaufen.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gut erhaltene
Hobelbank
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

---

2 Wohnungen

zu vermiethen, jede Wohnung 1 Eingangsthür, mit Gartenland am Communalwege gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt
Th. Clairmont, Borghagen
bei Henrichenburg.

Freitag, d. 24. August cr.,
Vorm. 9 Uhr,
werde ich im Pfandlokale bei Frau Wittwe Herdieckerhoff, hier,

1 nußb. Vertikow, 1 Console mit Spiegel, 6 nußb. Rohrstühle, 1 Sopha, 2 Sessel, 1 Füllofen, 1 Mantelofen, 1 Regulator, 1 Ausziehetisch, 1 Waschtisch, 1 Commode, 1 Spiegel, 2 Kaffeeservice, 1 gold. Damenuhr, 1 Medaillon, 1 Korallenarmband, 1 dto. Halskette, 1 Parthie verschied. Bücher 2c. 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baar verkaufen.

Castrop, den 21. August 1894.

Bergerhoff,
Gerichtsvollzieher.

Kegelclub
„Alle Neune".
Donnerstag, d. 23. d.,
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Beschlußfassung über ein zu feierndes Winterfest.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Schweine-Versicherungs-Verein Castrop.
Sonntag, d. 26. August,
Nachmittags 4 Uhr,
Auflage
pro Schwein 50 Pfg.
im Vereinslokal bei W. Baack.

Der Vorstand.

Kath. St. Barbara-Knappenverein Castrop.
Sonntag, d. 26. August,
Nachmittags 5 Uhr,
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der monatlichen Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Consum-Verein „Einigkeit"

e. G. m. b. H. zu **Holthausen.**

Mitgliederzahl am 18. Juni 1893	27
Neu aufgenommen	17
Ausgeschieden	—
Mithin am 31. Dezember 1893 Mitglieder.	44

Der Vorstand.
Heinrich Berendes. Wilh. Brendiek.

Die Ziehung der **Großen Verloosung zu Baden-Baden,** deren Gewinnplan der heutigen Nummer dieses Anzeigers beiliegt, findet am **13. u. 14. September d. J.** statt. Es wird ersucht Bestellungen auf Loose **à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark,** möglichst sogleich an das **Haupt-Debit von F. A. Schrader, Hannover, Große Packhofstr. 29,** gelangen zu lassen.

Verlag von FR. EUGEN KŒHLER, Gera-Untermhaus, Reuss j. L.

M. Schulze's
Orchidaceen
Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.
Demnächst vollständig in 12 Lieferungen à 1 Mark.
In eleg. Orig.-Einband 15 Mark.
Einzig neueres Werk, unter Mitwirkung hervorragender Kenner herausgegeben.
Mit 100 Chromotafeln.

Prof. Thomé's
Flora
von
Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.
45 Lieferungen à 1 Mark od.
4 eleg. Halbfranzbände 54 M.
Stark verbreitetes geschätztes Werk.
Mit 616 Chromotafeln.

Unsere
Heilpflanzen,
ihr Nutzen und ihre Anwendung im Hause.
92 Chromobilder mit Text v. Schimpfky.
5,50 Mark, geb. 6,50 Mark.

Die wichtigsten Giftgewächse
27 Chromotafeln und Text v. demselben.
2,50 Mark, geb. 2,75 Mark.